

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1900)
Heft: 17-18

Artikel: Hat die Frauen- oder die Männerwelt mehr Anteil an der praktischen Friedensarbeit?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.

Inserate per einspaltige Petitzeile 15 Cts. — Das Blatt erscheint in der Regel am 5. und 20. jeden Monats.

Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, zur Zeit in Bern, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. — Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Inserate nehmen alle Annoncen-Bureaux, sowie der Verlag entgegen.

Inhalt: Motto. — Die Friedenskonferenz und die — Bauern. — Hat die Frauen- oder die Männerwelt mehr Anteil an der praktischen Friedensarbeit? oder: Dürfen wir uns jetzt, zur Zeit der verhängnisvollen Krisis passiv verhalten? — Aus den Bergen. — Aufruf. — Mehr Rechtsgefühl! — Des alten Steffen Martes Ansicht über den Militarismus. — Verschiedenes. — Aphorismen aus der Mappe der Zeitschau. — Briefkasten der Redaktion. — Anzeige.

Motto.

Ein aus allen Staaten der Erde zusammengesetzter Senat
soll die Streitigkeiten der Nationen schlichten!

J. M. Schteyer.

Die Friedenskonferenz und die — Bauern.

Fast jährlich war im Dorf ein Brand,
Und unerbittlich Hab und Gut
Verfiel des Feuers wilder Wut;
Denn ach, zu spät war Hülfe zur Hand!

Wohl hatte oft ein heller Kopf
Gemahnt, geworben hin und her
Zur Bildung einer Feuerwehr.
Doch war zu lang der Bauern Zopf!

Nach vielen Jahren saurer Mühe
Gelang's ihm den Gemeinderat
Zu stimmen zur Erlösungsthat.
Doch manchem schien es noch zu früh.

Schon während ernst im Sitzungssaal
Erwogen wurde, fiel ein Stein
Durchs Fenster in der Räte Reih'n,
Und Spott und Hohn ward laut im Thal.

Jedoch, ob mit, ob ohne Dank,
Die Feuerspritze ward bestellt.
Da — nächste Nacht die Sturmglock' gellt;
Das halbe Dorf in Asche sank!

Nun, denkst Du, sind sie doch bekehrt
Und danken dem Gemeinderat,
Dass unentwegt er schritt zur That.
— Darüber wirst Du gleich belehrt:

Die Bauern, ach die dummen Bauern,
Sie schreien mehr noch hinterher:
Was nun genützt die Feuerwehr?!
— Ihr Bauern, ja ihr könnt uns dauern!

G.-C.

Hat die Frauen- oder die Männerwelt mehr Anteil an der praktischen Friedensarbeit?

oder:

Dürfen wir uns jetzt, zur Zeit der verhängnisvollen
Krisis passiv verhalten?

Nicht auf der schwindelnden Höhe der trügerischen
Diplomatie und Politik, oder im Vordertreffen der politisch-
religiösen oder socialen Kämpfe der Gegenwart ist's, wo
wir die echte Stauffacherin, die wackere Hausfrau, Gattin

und Mutter von heute suchen und finden, sondern — in
den Gott geweihten Räumen des veredelten Familienlebens,
als emsige, einsichtige gemüthstiefe Seele des Hauses, die
nicht viel und auch da nur von sich reden macht, wo
man sie bereits genauer kennt und ihre Geistesgaben, ihre
Treue und Liebe zu schätzen und segensreich zu verwerten
weiss.

Damit ist aber keineswegs gesagt, dass die denkende,
intelligente „ganz oder halb gebildete“ Frau nicht *gleich-*
wohl an allen geistigen Strömungen der Gegenwart, an
allem dem, was die Interessen ihres Geschlechts und der
Familie, des Vaterlandes und der Menschheit berührt,
hemmt oder fördert, lebhaften Anteil nehmen dürfe oder
solle. Im Gegentheil! Sie muss sich „auf dem Laufenden
erhalten“, wenn sie als Mitberaterin des Vaters, als Stell-
vertreterin des Familienoberhauptes, als treue Mutter der
zu erziehenden Kinder oder als Freundin erwachsener
Töchter etc. ihren Platz voll und ganz ausfüllen und einen
ihrer Stellung und Aufgabe entsprechenden Einfluss in
engern oder weitem Familienkreisen ausüben will. Ja, sie
kann hiebei die rechte Hand des Vaters, die oberste und
massgebende Leiterin der Familienerziehung und des
Lebens werden, sofern sie sich ihres verantwortungsvollen
Postens im gegenwärtigen, vielleicht für Sie und die Ihrigen
auch erbitterten Konkurrenzkampfes recht hewusst ist und
wie der Mann, an Geist und Energie, „wächst mit ihren
höhern Zwecken.“ Dies ist schon um so eher der Fall,
da heutzutage infolge des sich mehr und mehr entwickelnden
Existenzkampfes das Schillersche Wort mehr und mehr
an Bedeutung und Nachachtung gewinnt:

Der Mann muss hinaus
Ins feindliche Leben,
Muss wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muss wetten und wagen
Das Glück zu erjagen.

Aber auch im gleichen Grade das andere, der Revers:

Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben,
Und regt ohn' Ende
Die fleissigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn — — —
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer.

Gewiss ruhet sie nimmer, auch *geistig*, wenn sie
Näheres hört und liest über die Rück- und Fortschritte
unserer Zeit, z. B. auch hinsichtlich der Kriege und der
Friedfertigung, nicht nur ihrer nächsten, politischen Um-
gebung, sondern ihres gesamten Vaterlandes, ja der ganzen

Menschheit. Die geistig vor- und durchgebildete kulturell auf der Höhe stehende Frau von heute darf, will und muss sich u. a. auch über die viel besprochene Friedensidee ein klares selbständiges Urteil fällen. Dann aber wird sie sich in erster Linie auch fragen: Kann ich „in meinen Grenzen und Bereich“ aktiven Anteil nehmen an der durch die entstandene Bewegung der gesamten Menschheit neu erwachsenen Aufgabe und wenn ja, wo, wann und wie, also auch in welchem Masse, insbesondere in welchem Verhältnis zur Leistung der Männer. Dies hier näher zu untersuchen, sei das Ziel einer halbstündigen, geistigen Entdeckungsfahrt. Den Stempel der Entdeckung (im bescheidensten Sinn des Wortes selbstverständlich!) trägt die vorstehende Untersuchung deshalb, weil — wenigstens in der Schweiz — der Anteil der Frauen an der Friedensarbeit noch nirgends festgestellt worden ist und weil hierüber die extremsten verschwommensten Ansichten auf der Oberfläche des Tagesgesprächs und der öffentlichen Meinung liegen, rufen ja doch Einige: Die Friedensfrage ist zugleich die Kriegsfrage und diese deckt sich mit der Weltpolitik. Mit dieser aber haben die Frauen wahrlich (wenigstens offiziell und in praxi) nichts zu thun. Ergo: Was von Frauen irgendwo gethan worden ist und noch wird, ist vom Uebel, zeugt von einer ungesunden Wirkung der Emancipations-Epidemie. Wir stellen uns weder auf diesen, noch fanatisch auf den gegenteiligen Standpunkt, sondern fragen uns etwas genauer als sonst: Welches sind die *praktischen* Aufgaben der Friedensfreunde und können und sollen dieselben zum Teil auch von hervorragenden und andern vorbereitet oder gelöst werden?

Wir lenken unsere Blicke zunächst nach Oben und in die Ferne, d. h. wir unterstellen die Weltpolitik zuerst unserer Prüfung. Wenn es auch wenigen und nur auserlesenen Frauen gegeben ist, dieselbe auch nur recht zu verstehen, geschweige denn, sich ein annähernd zutreffendes Urteil in derselben oder über sie zu bilden, so ist damit noch gar nicht gesagt, dass nebst diesen auserlesenen Millionen noch Millionen gebildeter und weniger gebildeter Frauen dafür wenigstens empfänglich seien für die harmonischen Grundakorde dieses Riesen-Völkerkonzertes — Weltpolitik genannt — dass sie nämlich die gegenseitige Wechselwirkung zwischen „herrschender, friedfertiger Diplomatie“ (Zarenmanifest) und der Schiedsgerichtsidee, oder zwischen Kriegssensation und Friedensversicherung gut auffassen und angenehm von all dem berührt werden was auf „Friede auf Erden“ Bezug hat und dem „Krieg den Krieg“ erklärt. Demnach wirkt auch die Frage des Schiedsgerichtsverfahrens als des einzigen ersten und letzten Mittels zur Verhinderung des Krieges angenehm auf ihr Ohr ein und gerne wird selbst die auch nur selten mit ferner liegenden Fragen sich beschäftigende, gebildete Frau sich auch dieses Thema zurechtlegen, wirkt ja schon das Wort „Krieg“ wie ein elektrischer Schlag auf sie ein, besonders beim Gedanken daran, dass ihr Gatte und Geliebter, ihr Freund oder Bruder, ja ihr geliebter Sohn oder Vater bei plötzlich ausbrechendem Krieg auch ebenso plötzlich ihr entrissen werden müsste und sehr wahrscheinlich das Opfer dieses schrecklichen Ereignisses werden könnte.

Wenn die Frau auch, wie gottlob Millionen Männer unserer Zeit, auch keine Vorstellung vom **Krieg und Kriegselend** aus eigener Anschauung sich bilden konnte, so weiss sie es doch vom Hörensagen und aus der Lektüre, dass der Grabgesang der angestimmt wurde beim Tode des vor 100 Jahren dem wankenden Polenreich geschenkten grössten und letzten Dichters Mickiewicz, das Schicksal jedes Kriegers unter Umständen richtig schildert in der kurzen Strophe:

„O Krieger, o Verbannter, du irrst durch Wald und Flur,
Und musst gar manchmal kämpfen mit Not und Hunger nur!
Bist endlich du gesunken vom treuen Ross herab,
So scharrt dir mit den Hufen das treue Ross dein Grab.“

Jede gebildete und zugleich gemütreiche Frau hat sich als Freundin Dunant's seine „Erinnerungen an Solferino vom Jahr 1859“ zum geistigen Eigentum gemacht, kostet mit den Verwundeten des Schlachtfeldes alle Seelen- und physischen Leiden der 1000 und 1000 unglücklichen

Verwundeten nochmals durch, denen das Blut aus offenen Wunden quillt, ohne dass eine liebende Hand sie verbindet, denen ein Tropfen Wasser wie z. B. im türkisch-griechischen oder amerikanisch-spanischen Kriege das letzte und einzige Labsal — versagt ist und war trotzdem seit 1859, dank Dunant's Wirksamkeit, Grosses geschaffen worden auf dem Felde der Verwundeten-Pflege ohne Ansehung von Stand, Alter, Konfession oder Nation. Aber noch gereizter, ja leidenschaftlicher kann ihr Interesse werden für die Frage: Krieg oder Friede? wenn sie wissen, dass ein einziges leichtfertiges Machtwort eines gekrönten Hauptes über Krieg und Friede entscheidet, dass eine Ministerkrisis oder eine harmlos scheinende Kabinetts-Differenz den blutigsten Krieg heraufbeschwören und ihre *Söhne, Gatten oder Väter, Brüder oder Geliebte*, plötzlich unter die blutigen Waffen rufen, und ob plötzlich oder in langsamem Siechtum, unfehlbar vernichten kann.

Darf und kann sich eine *Mutter* je mit dem Gedanken befreunden, ihr vielleicht mit unendlicher Sorge und Hingebung gepflegtes, einziges Kind, jetzt als Kanonenfutter hingemäht zu sehen, mit 1000 andern Jünglingen und Männern, in der Blüte ihrer Jahre oder im Mittag ihres Lebens, da sie strotzten von Kraft und Lebenslust?

Und die *Gattin*, kann sie — indifferent — dulden, dass ihre Stütze und Freude, der Ernährer der Familie, als Opfer des Herrschaftsgeizes allzufrüh und fern der Heimat in den Staub sinke, und sie zum Weinen auf den Trümmern ihres Lebensglückes verdammt sein soll, sie, die vor Kurzem noch so Glückliche?

Und welcher denkenden Frau entgeht der Gedanke an ihr *eigenes* Schicksal, an das Schicksal ihrer im Kriege ebenfalls schutzlosen Mitschwestern, die beim Raub der Sieger weder auf Ehre, noch auf Recht und Gerechtigkeit, noch auf Mitleid und Erbarmen Anspruch machen können!

Ja wohl! *denjenigen Frauen und Jungfrauen*, denen im versuchungsreichen Kampf des Lebens das Gemüt und das Denkvermögen noch nicht abhanden gekommen sind, schweben die *moralischen* Folgen des Krieges stets in den grellen, naturgetreuen Farben vor der Seele.

Oder hat etwa die Frau, die Jungfrau selbst des Mittel- und Arbeiterstandes heutzutage kein Herz mehr für die Leiden der Mitmenschen und insbesondere der Angehörigen? O gewiss! die 100 und 100,000 von Frauen aller Staaten Europas, besonders die in der Frauenliga organisierten, legen in mächtigstem Chor beredtestes Zeugnis dafür ab, dass auch heute noch, ja je länger je eher, das Frauengemüt noch weit empfänglicher ist für die Leiden des Kriegselendes und Mitleidens als das des Mannes, wenigstens in den meisten Fällen.

Sollte aber die gleich intelligente Frau und Mutter, oder Tochter und Braut, stumm bleiben dürfen — können oder gar müssen, wenn es sich um das strikte Zuwiederhandeln gegen das allererste Gebot:

„Du sollst nicht töten!“

handelt? Ist die Frau etwa weniger religiös, weniger leicht zu überzeugen, wenn es gilt, die Jahrhunderte alte Tradition als beschämendes Bauwerk zu erstürmen, dem „Krieg den Krieg zu erklären“ — als der Mann? Gewiss nicht! Mit den schneidigen Waffen des Verstandes und selbst des Scharfsinnes und der Satyre weiss auch sie den Gegner zu besiegen, so gut wie der Mann. Und wenn auch dieser durchschnittlich sich mehr mit Politik befasst, besonders in der Lektüre der Tagespresse mit ihren aufreizenden sensationellen Kriegsdrohungen und ihren von Frieden über und übertriebenen diplomatischen Schalmeien, so lässt heutzutage bald jede Fach-, Frauen- oder Hauszeitung ihre Leser wenigstens soviel nippen vom Becher der Tagespolitik, dass der Wunsch oder die Begierde noch mehr geweckt und genährt wird.

Soll nun da nicht wenigstens das der Frauennatur, dem Frauengemüt Eigene, die Tendenz zum Weltfrieden und das Verabscheuungswürdige des Krieges besonders kultiviert oder als keimfähiger Same dem fruchtbaren Erdreich des „Ewig Weiblichen“ anvertraut werden?

Die wirklich gebildete Frau weiss den Sauerteig der verschiedenartigen *ethisch*-friedfertigen Bestrebungen

wohl zu schätzen und deren Hauptziel: die Einführung permanenter Schiedsgerichte — hoch zu halten. Ihr klarer, von der Politik noch nicht umnebelter Verstand lehrt sie, so sicher als $2 \times 2 = 4$ erkennen, dass wenn von x Differenzen in fünf Fällen, selbst bei fortgeschrittener Erregung durch *Schiedsspruch* der Krieg noch vermieden werden könnte, dieses humanitäre christliche Ziel bei einem permanenten Schiedsgerichtshof selbst mit aller Sicherheit erreicht und unendlich viel Not und Elend, finanzielles und moralisches Unglück vermieden werden könnte. Reiche man darum auch den Frauen diesen dankbaren populären Diskussionsstoff!

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Bergen.

Wir standen auf hoher Fluh und freuten uns der schönen Erde. Vor uns die grün glänzenden Wiesen, die dunklen Wälder, von der silbernen Kette der Alpen überragt, und über uns der leuchtende Aether und die strahlende Sonne. Unser Lied war verklungen, und nun standen wir still, umgaukelt von Schmetterlingen und lauschten den lieblichen Klängen der Herdenglocken. Welcher Friede, welch' selige Harmonie — — —

— Bum — bum — Dumpf und drohend schallte es aus dem Thale. Was war das?

Weiter nichts; sie üben sich dort unten zum Massenmorden. —

Eine Wolke zog vor die Sonne, die lachende Gegend verdüsternd. —

O Gott im Himmel, o Menschen alle, helft uns den Frieden erhalten!

Anna G.

Aufruf.

Werte Mitbürger!

Mit einer erstaunlichen, eigentlich unbegreiflichen Ergebung fügte sich bisher Jedermann, fügen sich sogar Gebildete und Wohlmeinende in die gewohnte, immer schnell fertige, wir möchten fast sagen fixe Idee: „Kriege müssen eben sein“ und „Es ist doch nichts zu ändern.“

Da thut Aufklärung wahrlich not, denn eben dieses Dogma ist es, welches bei gewissen politischen Konjunkturen die Lenker der Völker zum „Losschlagen“ ermutigt. Freilich kann der Einzelne „nichts machen“, allein gut organisierte Vereinigungen, die Millionen von Mitgliedern zählen und mit den nötigen finanziellen Mitteln ausgestattet sind, die werden Vieles erreichen können. Diese Friedensorgane bestehen bereits in einer sehr grossen Anzahl von Ländern, vereinigt zur internationalen Friedensliga mit einem permanenten Friedensbureau an der Spitze, das in Bern seinen Sitz hat und jedes Jahr besser besuchte Weltkongresse zusammenberuft. Daneben besteht noch die „Internationale Vereinigung“ aus Parlamentsmitgliedern aller Länder, die besonders erfolgreich am guten Werk mitarbeitet und ihre Konferenzen abhält.

Diese Friedensbewegung ist bereits so weit erstarkt, dass sogar einer der mächtigsten Monarchen, der russische Kaiser Nikolaus II. ihr sein Gehör geschenkt und durch seine edle, aber gewagte Initiative die erste offizielle diplomatische Friedenskonferenz im Haag 1899 zusammenberufen und hierdurch diese schöne lebenskräftige Idee, die nicht mehr sterben wird, mächtig gefördert hat.

Mag auch dieser erste, etwas unvermittelt und plötzlich einberufene Kongress befrachter Diplomaten das vieltausendjährige internationale Faustrecht noch nicht völlig zertrümmert und nicht alle Wünsche befriedigt haben, er hat doch — die Weltgeschichte wird dies einst anerkennen — durch den von einer Reihe auch grosser Staaten nun nachträglich akzeptierten, gut durchdachten, zeitgemässen internationalen Schiedsgerichts-Entwurf (dank auch den Vorarbeiten des interparlamentarischen Vereins, besonders

Chevalier Descamps und M. Honzeau de Lehay) einen Anfang zu einer segensreichen Organisation für internationale Gerechtigkeit, ein Samenkorn gelegt, das Früchte bringen wird, vorausgesetzt, dass die Völker ihrem Willen nun ebenfalls kräftig Ausdruck geben — und die Zeit verstehen.

Wir sind auf gutem Wege vorwärts zu kommen, und brauchen selbst wegen des unglücklichen Transvaal-Krieges und neuen China-Krieges nicht zu verzweifeln. Beide haben wie noch kein Krieg je zuvor bewiesen, dass doch ein gewisses Solidaritätsgefühl in Europa und die Idee eines gut organisierten, beständigen Schiedsgerichtes mächtig erstarkt ist, ja sich in absehbarer Zeit verwirklichen und einleben wird.

In der That, die Kriegsheere, die Verpflegung derselben und der Verwundeten, die technischen Mittel der Kriegführung, die Militärausgaben und in der Folge die Zölle und manches Andere sind auf einem Höhepunkt angelangt, dass ein Einhalt, eine Umkehr zur Vernunft und wahren christlichen Grundsätzen (ehrlicher Politik) im internationalen Leben zur gebieterischen Notwendigkeit wird, sollen die civilisierten Staaten Europas nicht ernstliche Gefahr laufen, dass Wohlstand, Kultur und Freiheit in einem der grässlichsten Kriege der Weltgeschichte begraben wird.

Die Phrase: „Wer den Frieden will, der rüste sich zum Kriege!“ ist grundfalsch und bringt den Völkern auf die Dauer nicht Glück, sondern Elend.

Wer den Frieden will, der denke und handle gerecht, und entstehen Meinungsverschiedenheiten — die es ja immer geben wird —, so schlage er den Andern nicht gleich tot, sondern es spreche ein wohl organisierter Gerichtshof. Dieses Prinzip gilt längst im bürgerlichen Leben und es wünschen gewiss Wenige das Faustrecht und die Selbsthülfe zurück, wobei Ordnung unmöglich ist. Weil wir aber eine internationale Organisation für Gerechtigkeit bis jetzt gar nicht kannten, stecken wir eben noch im internationalen Faustrecht, leider Gottes, trotz unserem Christentum. (Vielleicht bringen uns China und Japan oder Amerika einmal die Vereinigten Staaten von Europa.)

In früheren Zeiten war auch jeder Staat mehr ein abgeschlossenes Lebewesen für sich allein. Das ist heute nicht so. Durch geistigen und materiellen Verkehr, durch Eisenbahnen, Telegraph, Telephon, Elektrizität u. s. w. ist Europa, ja der ganze Erdball nachgerade viel kleiner und eine Völkerfamilie geworden. Immer deutlicher kommt zum Bewusstsein der Regierenden und Regierten: Wenn ein Glied leidet, so leidet die Gesamtheit; wenn es einem Volke gut geht, so gereicht es, wenn man vernünftig ist, auch andern Völkern zum Nutzen.

Speziell die kleine Schweiz, deren Kraft bei aller Achtung vor ihrem braven, opferfähigen Militär doch nicht auf den Bajonetten beruht, sondern in ihrer treuen internationalen Pflichterfüllung, ihrem Recht und ihrem unerschütterlichen Freiheitssinn mit entsprechender Organisation, hat doch gewiss alle Ursache, eine Bewegung zu unterstützen, die Recht vor Macht setzt, die Millionen und Milliarden für bessere Zwecke, zum Beispiel soziale Verbesserungen, flüssig macht und die einzige Aussicht gibt, dass die exorbitanten Zölle wieder auf ein vernünftiges Mass zurückgebracht werden können.

Wenn wir aber wollen, dass die Regierenden und der einflussreiche interparlamentarische Friedensverband kräftig an der Sache arbeiten, auch in schwierigen Situationen sich bewusst, im Volk festen Rückhalt zu haben, so ist vor allem nötig, dass sich das Volk, resp. die Völker, ernstlich und lebhaft für die Sache interessieren und in Massen für dieselbe eintreten, und zwar ohne Zaudern, denn leicht könnte es plötzlich eines Tages zu spät sein, wenn die Kriegsfurie über Europa braust. An chauvinistischen Hetzern und Interessenten für den Krieg fehlt es nicht, und sie haben Geld und Macht. Trotz gegenwärtigem Krieg — wann haben wir keinen? — wäre gerade jetzt für die Friedensfreunde ein günstiger Zeitpunkt, für einen permanenten, gut organisierten internationalen Schiedsgerichtshof und Ausbildung des Völkerrechtes einzutreten.